

**Bericht zur Vollversammlung der GEKE, 13.-18. September 2018**

*Von Prof. Dr. Miriam Rose, 8.10.2018*

**I Reise zur GEKE-Vollversammlung 2018 Basel**

Die 8. Vollversammlung der GEKE fand vom 13.-18. September 2018 in Basel statt. Ich nahm an ihr als Delegierte der EKM und als von ihr für den Rat Nominierte teil.

An der GEKE-Arbeit war ich in den letzten Jahren in folgender Weise beteiligt: durch Mitarbeit am Studienprozess „Theologie der Diaspora“, als Mitglied der Konsultationsgruppe zwischen GEKE und Päpstlichem Sekretariat für die Förderung der Einheit der Christen, als Mitglied des Leitungsteams für die Süd-Ost-Europa-Regionalgruppe der GEKE; als Mitorganisatorin und Mitwirkende beim Forum Bildung der GEKE.

Außerdem hatte ich an den letzten beiden Vollversammlungen der GEKE teilgenommen: 2006 in Budapest als Delegierte der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, 2012 als Gast (und Mitglied der bayerischen Delegation) in Florenz.

Die GEKE: Grenzüberschreitende Kirchengemeinschaft ist die GEKE, und das seit der Leuenberger Konkordie 1973. Diese Kirchengemeinschaft überbrückt Ost und West, Nord und Süd, Minderheitenkirchen und Mehrheitskirchen, säkulare und stärker religiös geprägte Gesellschaften. Sie vollzieht sich in gemeinsamen Gottesdiensten und Abendmahlsfeiern, in konkreter gegenseitiger Unterstützung, in gemeinsamer theologischer Arbeit, in Institutionalisierungsprozessen und öffentlichen Stellungnahmen.

Die Vollversammlung in Basel stand unter dem Motto: Befreit, verbunden, engagiert. Ethische und politische Themen traten hervor. Die GEKE zeigte sich als eine äußerst lebendige, im besten Sinne selbstverständliche Gemeinschaft, von welcher die einzelnen Kirchen oft viel, vielleicht manchmal zu viel erwarten. Die im Abschlussbericht formulierten Arbeitsaufträge stellen ein in keiner Weise zu leistendes Programm dar. Der Rat der GEKE muss damit nun einen weisen Umgang finden: die Mitgliedskirchen nicht zu enttäuschen, zugleich aber auch nicht die vorhandenen Strukturen (Weltbünde, ÖRK, ACK, KEK) zu verdoppeln und sich selbst institutionell zu überfordern.

Durch neue Strukturen professionalisiert sich die GEKE-Arbeit; es ist wichtig, dass diese Professionalisierung nicht zu einer Formalisierung oder zu einer Überinstitutionalisierung führt. Die GEKE lebt von einzelnen Impulsen von Kirchen, von konkreten Kooperationen und von persönlichem Austausch und vor allem: vom gemeinsamen Kirche-Sein.

## II Zentrale Ergebnisse und Impulse der GEKE Vollversammlung

- a) **Die Annahme des Lehrgesprächstextes „Kirchengemeinschaft“.** Dabei wurde die Kernaussage „die GEKE sind eine Kirche“ geändert zu: „die GEKE-Kirchen sind gemeinsam Kirche“. Das war insbesondere der lutherischen Kirche in Dänemark ein dringendes Anliegen. Mit diesen Änderungen fand das Dokument einstimmige Zustimmung.

Der Inhalt des Dokumentes lässt sich so zusammenfassen: Was genau Kirchengemeinschaft bedeutet und wie sie sich weiter entwickeln sollte, hat die GEKE im Lehrgesprächsdokument „Kirchengemeinschaft“ reflektiert. Grundlage der Kirchengemeinschaft ist ein gemeinsames Verständnis des Kerngehaltes der christlichen Botschaft und des christlichen Glaubens. Diese Kirchengemeinschaft hat sich seit 1973 sehr vertieft und soll auch zukünftig immer noch mehr wachsen. Als Herausforderungen werden genannt: die Frage nach der Verbindlichkeit der GEKE-Kirche in ihrer Gemeinschaft, die Aufgabe der Rezeption von Gesprächsergebnissen in den einzelnen GEKE-Kirchen und ihren Gemeinden sowie Katholizität im Sinne von Ausrichtung auf immer noch umfassendere Einheit mit anderen Kirchen und im Sinne von wachsender innerer Einheit.

Im Lehrgesprächsdokument wird durchgehend betont, dass die GEKE sich nicht abgrenzen, sondern den ökumenischen Beziehungen dienen will. Auch versteht die GEKE ihr Modell von Kirchengemeinschaft, welches man auch als „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ bezeichnet, als Chance für andere ökumenische Verständigungen. Mit der katholischen Kirche hat die GEKE eine Konsultation durchgeführt. Trotz mancher Differenzen kann die Katholische Kirche viele Aspekte dieses Ökumene- und Einheitsmodells der GEKE wertschätzen und anerkennen.

Konkrete Empfehlungen für die Weiterarbeit der GEKE-Kirchen lauten u.a.: Es soll eine Charta der Kirchengemeinschaft mit Ideen zur kreativen Umsetzung ausgearbeitet werden. Auch sollen die Begegnungstagungen der Synodenmitglieder aus den einzelnen GEKE-Kirchen fortgeführt werden. Gut wäre es, zukünftig die leitenden Geistlichen der GEKE-Kirchen zu regelmäßigen Treffen einzuladen.

Das Format „Lehrgespräch“ hat in der GEKE die höchste Verbindlichkeitsstufe. Daher wird von Lehrgesprächen erwartet, dass sie theologisch in den GEKE-Kirchen rezipiert werden.

- b) **Die Entgegennahme der Dokumente „Theologie der Religionen“ und „Theologie der Diaspora“**

In der Minderheit zu sein betrifft viele GEKE-Kirchen direkt; andere befinden sich im Prozess zurückgehender Mitgliedszahlen und sehen einer Zukunft als Minderheitenkirche entgegen. Gesamteuropäisch gesehen sind alle evangelischen Kirchen gemeinsam Minderheit.

Die Erfahrung, Minderheit zu sein, verbindet sich mit eingeschränkten Möglichkeiten und Zukunftssorgen. Zugleich blicken Kirchen mit intensiver Dankbarkeit auf den mutigen, kreativen und beharrlichen Einsatz vieler Christinnen und Christen für ihren

Glauben. Insbesondere unter kommunistischen Regierungen haben einzelne Familien, Gemeinden und Pfarrer inmitten schwierigster Umstände den Glauben bewahrt und weitergegeben. Die gegenwärtigen Herausforderungen für Minderheitenkirchen liegen vor allem in den großen Einzugsgebieten der Gemeinden, in den Finanzsorgen und den höchst komplexen sozialen und diakonischen Problemen. Deshalb hat die Vollversammlung der GEKE 2012 einen Studienprozess zum Thema Diaspora initiiert mit dem Ziel der grundlegenden theologischen Reflexion von kirchlicher Diaspora-Situation und dem konkreten Austausch der Kirchen über ihre Diaspora-Erfahrung. Das Nachdenken darüber will einerseits die konkreten Schwierigkeiten der Minderheitensituation würdigen, andererseits die Chancen und Stärken von Diaspora hervorheben. Wie kann evangelische Diaspora-Existenz hoffnungsfroh gestaltet werden?

Als grundlegende Gemeinsamkeit auch sehr heterogener Diaspora-Situationen hat sich herausgestellt: alle Diaspora-Gemeinden leben in einer Fülle von persönlichen und institutionellen Beziehungen. Das betrifft die Beziehungen am Ort, aber auch Beziehungen zu anderen christlichen Kirchen, zu größeren Gemeinschaften wie der GEKE oder dem Lutherischen Weltbund.

Diaspora heißt: ausgestreut zu sein. Was ausgestreut ist, ist in vielen Kontexten und an vielen Orten präsent. Das im Studiendokument entwickelte Diasporakzept begreift den Sinn der Diaspora daher in der Gestaltung von Beziehungsfülle in der Nachfolge Christi.

Christliche Minderheitenkirchen verfügen über ein sehr reiches Beziehungsnetzwerk; ein wichtiges davon ist die GEKE selbst. Auf diese Weise können Kirchen in Konflikten vermitteln, um Verständnis für andere nationale Perspektiven werben und so zum Frieden beitragen. Auf diese Weise sind Minderheitenkirchen Brückenorte vielfältiger Art, zwischen Ost- und Westeuropa, zwischen Konfliktparteien, zwischen Christen und Nichtchristen.

Christliche Minderheitenkirchen sind herausgefordert, das eigene, eben christlich-evangelische Profil im Miteinander mit der Gesellschaft, in der sie leben, immer neu zu gestalten. Sie sind dabei auch Akteure, nicht nur Opfer gesellschaftlicher Prozesse. Dabei hilft die Einsicht, dass man das Eigene nur einbringen kann, wo es ein Miteinander gibt und wo man für dieses Miteinander Sorge trägt. Das bedeutet, dass alle evangelischen Gemeinden auch eine gesellschaftliche Verantwortung haben und sich an den gesellschaftlichen und politischen Debatten beteiligen sollen. Diese Beteiligung kann sehr verschiedene Formen annehmen, das können Symbolhandlungen sein (die Kirchenglocken zu läuten, oder die Außenbeleuchtung von Kirchen bei rechtsextremen Demonstrationen auszuschalten) oder kirchliche Kulturarbeit oder sozialetische Stellungnahmen.

Der „**Studienprozess zur Theologie der Diaspora**“ kommt zum Ergebnis, dass die Erneuerung des evangelischen Diaspora-Begriffs Chancen eröffnet. Diaspora bedeutet, zur Gestaltung von Beziehungsfülle in der Nachfolge Jesu berufen zu sein. Die eigene Gemeinde kann als Teil einer umfassenderen Gemeinschaft mit gemeinsamen Wurzeln verstanden werden. Das stärkt die Verbundenheit der GEKE-Kirchen. Der Diaspora-

Begriff trägt auf diese Weise zu einer Erneuerung der evangelischen Identität in ökumenischer Offenheit bei.

In allen europäischen Kontexten begegnen Christinnen und Christen religiöser Vielfalt: verschiedenen christlichen Konfessionen und Gruppen, Juden, Muslimen, sowie Buddhisten und Hinduisten und weiteren religiösen Traditionen. Vielen evangelischen Gemeinden stellt sich die Frage, wie sie friedlich und tolerant mit anderen religiösen Gemeinschaften umgehen, wie sie sinnvoll in Dialog treten können und wie sie darin die eigene Identität einbringen. Religiöse, kulturelle und sprachliche Pluralität sind oft miteinander verbunden. Angesichts mancher fremdenfeindlicher politischer Strömungen in den europäischen Gesellschaften und angesichts der Sorgen um Sicherheit ist ein verantwortlicher klarer Umgang der evangelischen Kirchen mit Menschen anderer Religionen äußerst wichtig. Dazu ist das Studiendokument **„Protestantische Perspektiven zur religiösen Pluralität in Europa“** entstanden.

Das Dokument wirbt für einen engagierten Dialog mit Menschen verschiedener Religionen. Dialog meint umfassend eine Grundhaltung und eine interessierte und wohlwollende Weise der Begegnung mit anderen Menschen. Besonders wichtig am interreligiösen Dialog ist der gegenseitige Respekt. Dieser ermöglicht es, offen zuzuhören und ehrlich zu sprechen. Der Dialog kann nur gelingen, wenn die Teilnehmenden nicht abstrakt reden, sondern über den eigenen konkreten Glauben in seinen aktuellen Herausforderungen sprechen. Interreligiöser Dialog bereichert dann alle Teilnehmenden und führt zu einer Vertiefung, sowohl im Verstehen des anderen als auch im eigenen Glauben.

Für evangelische Christen basiert solch ein Dialog auf zwei Überzeugungen: zum einen, dass religiöse Wahrheit eine jeweils existentielle und konkrete Wahrheit und keine allgemeine philosophische Wahrheit ist. Zum anderen, dass Gott sich allen Menschen zuwendet und in der ganzen Wirklichkeit präsent sind, dass also nichts und niemand von Gottes heilsamer Zuwendung ausgeschlossen ist. Insofern sind aus evangelischer Perspektive auch Menschen anderer Religionszugehörigkeit nicht von Gottes gnadenvoller Liebe ausgeschlossen. Im Dokument wird das „radikale Gnade“ genannt. Diese Redeweise knüpft an den reformatorischen Grundsatz des „sola gratia“ (allein aus Gnade) an. Somit zeigt sich, dass die reformatorischen Grundeinsichten auf der Grundlage der Bibel aus der Zeit von Zwingli, Calvin und Luther auch heute noch für evangelische Christen relevant sind und dabei helfen, den christlichen Glauben in den aktuellen Herausforderungen zu leben.

Die GEKE ist eine lehrende und lernende Kirchengemeinschaft, in welcher theologische Kontroversen verständigungsorientiert ausgetragen werden, um sich gegenseitig als Kirchen wie auch als evangelische Christen und Christinnen zu unterstützen.

**c) Verabschiedung eines gemeinsamen Textes zum 100jährigen Gedenken an das Ende des 1. Weltkrieges (siehe Anhang)**

Erstmals nehmen beinahe 100 evangelische Kirchen aus ganz Europa gemeinsam Stellung zum 1. Weltkrieg (vorbereitet im Wesentlichen durch Prof. Sandor Fazakas aus Ungarn). Das Dokument trägt den Titel: „Miteinander für Europa. 100 Jahre Ende des Ersten Weltkrieges: Gemeinsames Erinnern für die Zukunft“. Das gemeinsame Erinnern geschieht sehr selbstkritisch und unter Aufnahme der historischen Forschungen zum Ausbruch des 1. Weltkrieges. Doch werden auch das Leiden und die Verfolgung mancher Kirchen wie auch deren Beiträge zur Demokratisierung hervorgehoben. Im Zentrum steht die gemeinsame Aufgabe, sich für Frieden in Europa (und auf der Welt) einzusetzen.

**d) Entgegennahme der Regionalgruppenstudie „Bildung für Zukunft“**

In dieser Studie beschreiben verschiedene Kirchen aus der Süd-Ost-Europa-Gruppe ihr konkretes Bildungshandeln. Weil es so praxisorientiert ist, kann dieser Text besonders inspirieren und als Anregung/Diskussionsgrundlage für Weiterbildungen, für Vikariatskurse oder für die akademische Lehre dienen. Diese vielfältigen Praxisbeispiele werden zugleich theoretisch reflektiert, hinsichtlich der biblisch-dogmatischen Begründung von Bildung, der Rolle von Bildung als Teil der kirchlichen Transformationsprozesse und innerhalb des Bildungsraums Europa.

**e) Unterzeichnung der Aufnahme eines offiziellen Dialoges zwischen der GEKE und dem Päpstlichen Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen.**

Dies geschah feierlich in einem Gottesdienst, an dem auch Kardinal Koch teilnahm. Dadurch erhielt die Vereinbarung eine hohe, liturgisch aufgeladene Bedeutung. Interessanterweise wurden jedoch auch gleich Gegenakzente gesetzt: Gottfried Locher sprach im Gottesdienst vor der Unterzeichnung davon, dass Frauenordination nicht verhandelbar sei, während Kardinal Koch gleich anmerkte, dass die Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom nicht zur Verhandlung stünde. Der Dialog löst also auf beiden Seiten nebst Euphorie zugleich Befürchtungen aus, dass er zu weit führen könne.

**f) Wahl eines neuen Rates, Einführung des neuen Generalsekretärs, Wahl eines neuen Präsidiums, Verabschiedung eines Status**

Die Delegierte der EKM Miriam Rose wurde zusammen mit 12 anderen Nominierten zum Mitglied des neuen Rates der GEKE gewählt. Aus dem Rat wurde das dreiköpfige Präsidium gewählt: Gottfried Locher (geschäftsführender Präsident), John Bradbury und Miriam Rose.

Als neuer Generalsekretär wurde Mario Fischer in sein Amt eingeführt, das er am 1.10.2018 offiziell antritt. Mario Fischer ist damit der erste hauptamtliche Generalsekretär der GEKE. Die letzten Jahre fungierte er bereits als Büroleiter der Geschäftsstelle der GEKE in Wien; er ist also bestens mit der GEKE vertraut. Zukünftig wird sich durch Vollzug klären, wie Rat, Präsidium und Generalsekretär ihre Aufgaben bestimmen und

welche Akzeptanz der Generalsekretär durch die Kirchenleitungen, insbesondere durch bischöfliche Leitungspersonen der GEKE-Kirchen erfährt.

Aus meiner Sicht stellt Mario Fischer eine ideale Besetzung dar, weil er einerseits sehr konzeptorientiert und strategisch reflektiert arbeitet, aber andererseits auf persönliche Kommunikation und Vernetzung setzt.

Die GEKE wird nun erstmals nach österreichischem Recht eine eigene Rechtsinstitution. Dafür wurde ein Statut verabschiedet. Damit kann die GEKE eigenständig Verträge schließen. Bisher war sie dafür auf die Evangelische Kirche A.B. in Österreich angewiesen.

g) **Vorstellung eines Strategiekonzeptes für die künftige Arbeit der GEKE** (siehe Anhang)

Dieses Strategiekonzept hat der Rat erstellt. Es wurde nicht formal abgestimmt, aber implizit als Arbeitsgrundlage für die künftigen sechs Jahre akzeptiert.

Hervorzuheben ist dabei, dass die GEKE sich nun noch eigenständiger neben der KEK auch politisch/öffentlich positionieren will. Außerdem wird das ökumenische Engagement noch mehr herausgestellt. Auch soll die Gemeinschaft der GEKE auf noch mehr kirchlichen Ebenen und Arbeitsfeldern konkret werden.

h) **Beschluss über die künftigen Arbeitsschwerpunkte** (siehe angehängtes Schluss-Dokument).

Besonders erwähnenswert ist die theologische Arbeit am Thema „Ethische Differenzen und Kirchengemeinschaft“ sowie an ethischen Themen wie „Natur und Natürlichkeit“ und „Sexualität“. Damit sind die Themen, welche schon die Weltbünde und die Anglikaner mit höchster Brisanz beschäftigt halten, auch in der GEKE angekommen. Man wird sehen müssen, was sinnvoll zu behandeln ist, ohne schon vorhandene Arbeitsergebnisse anderer Dialoge zu duplizieren und ohne Konflikte zu vertiefen. Deutlich wird dadurch auch, dass die GEKE nur noch sehr wenig mit der Vermittlung konfessioneller dogmatischer Differenzen und viel mehr mit der Gemeinschaft trotz ethischer, politischer und anderer Unterschiede beauftragt ist. Darin kann die GEKE auch einen wichtigen europapolitischen Beitrag leisten: dass sie eine Öffentlichkeit darstellt, in welcher direkt trennende Themen angesprochen werden und Menschen miteinander statt nur übereinander ins Gespräch kommen.

Weiter ist der Rat beauftragt, neue Formen regionaler Kooperation in der GEKE zu finden und zu initiieren. Die Regionalgruppenarbeit wird endlich in ihrer Bedeutsamkeit für die GEKE erkannt; darüber hinaus aber sollen noch weitere, wohl stärker aufgabenbezogene Kooperationsweisen erkundet werden.

i) **Atmosphärisches**

Die Vollversammlung war im besten Sinne geprägt durch Gottesdienstgemeinschaft, also durch ein sehr dichtes spirituelles Leben. Dazu trug auch der Tagungsort, das Baseler Münster bei, welches der Konferenz eine „Konzils-Stimmung“ verlieh. Die Plenumsdebatten hielten sich in engen Grenzen (anders als in Florenz 2012), sowohl was

Länge als auch was Tonlage und inhaltliche Strittigkeit anging. Die entscheidende inhaltliche Arbeit fand in Arbeitsgruppen statt; diese waren teils sehr kontrovers, teils auch wenig engagiert. Die Vorbereitung der Teilnehmenden differierte erheblich, so dass Gruppengespräche oft von wenigen dominiert wurden. Insgesamt hatte die Vollversammlung die Tendenz, das Vorgeschlagene zu affirmieren und dem Vorbereiteten zuzustimmen. Das lag auch an der wirklich hochprofessionellen Vorbereitung und Vorstrukturierung der Vollversammlung, die dafür wenig Raum für „kreative Prozesse“ ließ.

Diese Vollversammlung leitete einen umfassenden Generationswechsel auf allen Ebenen ein. Zentrale Aufgabe wird sein, die jüngere Generation nun stärker einzubinden und mehr Mitwirkungsmöglichkeiten zu eröffnen. Die Stewards brachten sich auch inhaltlich intensiv ein, das hätte noch eine offizielle Form annehmen können.

### **III Mögliche Bedeutung der GEKE-Vollversammlung für die EKM**

- a) **GEKE als protestantischer „Pulse of Europe“** und die Frage, was die EKM zur europäischen Verständigung und Versöhnung beitragen kann

Die Kirchen können viel zu Europa beitragen. Auch könnten junge Menschen, die oft besonders sich für Europa begeistern, Kirche erleben als ein Ort, an dem europäische Verständigung, an dem sich grenzüberschreitendes Begegnen und gegenseitige Annahme trotz großer Verschiedenheiten ereignet. Wie kann die GEKE das eigene kirchliche Handeln und Leben mit Hoffnung und Begeisterung stärken und wie kann die EKM eine ganz spezifische Rolle innerhalb der GEKE und innerhalb des europäischen Verständigungsprozesses finden? Eine Debatte zu diesen wichtigen Fragen könnte auf der Grundlage des Textes „Miteinander für Europa. 100 Jahre Ende des Ersten Weltkrieges: Gemeinsames Erinnern für die Zukunft“ geschehen.

Gerade in Zeiten von Krisen und Umbrüchen verstärkt sich die Konzentration auf die eigenen Prozesse; die GEKE-Perspektive kann helfen, Verengungen zu vermeiden und als Kirche für Neues offen zu bleiben.

- b) **Regionalgruppen-Zugehörigkeit als Frage an die EKM**

Erneut wäre zu überlegen, ob für die EKM die Mitwirkung in einer Regionalgruppe sinnvoll wäre. In Frage käme dabei die Süd-Ost-Europa-Regionalgruppe. Diese wird sich in den nächsten Jahren u.a. mit dem Thema Demokratie auseinandersetzen.

Aus meiner Sicht wäre eine solche Mitwirkung sehr zu empfehlen. Diese Regionalgruppe trifft sich einmal im Jahr für vier Tage, wodurch wirklich gute Beziehungen sich bilden, die sich für vielfältige professionelle Kooperationen oder Ideenaustausch nutzen lassen. Die meisten Kirchen in dieser Regionalgruppe haben mit der Herausforderung von „Kirche auf dem Land“, schwindenden Mitgliedern, Zahl des theologischen Nachwuchses und Suche nach politischer, diakonischer Positionierung zu tun.

Die nächste Sitzung der Regionalgruppe findet im Mai 2019 in Salzburg statt. Ansprechpartner dazu: Oberkirchenrat Michael Martin, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (Michael.Martin@elkb.de)

- c) **Rezeption von theologischen Dokumenten der GEKE-Vollversammlung**

Es ist zu überlegen, welche Rezeptionsprozesse zu GEKE-Dokumenten anzustoßen sind und wie.

Für die Gemeinden und den Sonntagsgottesdienst gedacht ist das gemeinsame Wort zum Ende des 1. Weltkrieges „Miteinander für Europa. 100 Jahre Ende des Ersten Weltkrieges: Gemeinsames Erinnern für die Zukunft“. Das soll „zugänglich“ gemacht werden. Dies könnte geschehen, indem Teile daraus im Gottesdienst verlesen werden, indem das Dokument auf die Homepage der EKM und der einzelnen Kirchengemeinden gestellt wird oder auch sonst in kirchlichen Zusammenhängen diskutiert wird.

Wichtig wären für die Arbeit des Landeskirchenamtes gewiss das Lehrgesprächsdokument „Kirchengemeinschaft“ und das Dokument zu „Aus-, Weiter- und Fortbildung“.

Ob und wie auch die theologischen Überlegungen zur Diaspora und zur Deutung anderer Religionen („radikale Gnade“) Bedeutung haben, sei der Diskussion empfohlen.

#### **d) Vernetzung von Bildungsverantwortlichen und von Ökumene-Beauftragten**

Die GEKE-Vollversammlung regte an, dass sich die Bildungs-Beauftragten und Ökumene-Verantwortlichen der GEKE-Kirchen untereinander vernetzen. Dafür wäre zu überlegen, welche Bildungs-relevanten (öffentlich zugänglichen) Netzseiten im Bereich der EKM verlinkt werden könnten mit anderen Netzseiten aus dem GEKE-Bereich und mit welchen konkreten Personen/Funktionsträgern aus angrenzenden Kirchen Kooperationen sinnvoll sein könnten.

Insbesondere für die zweite Ausbildungsphase, also für die Vikarinnen und Vikare, wäre zu überlegen, wie das Thema GEKE als reale Gemeinschaft erfahrbar gemacht werden und als Ressource für die eigene Arbeit genutzt werden könnte. Dafür würde sich u.a. die Auseinandersetzung mit der Regionalgruppenstudie „Bildung für Zukunft“ eignen.